

1 P 5725 F

# QUARTEM BER

VIERTELJAHRES-  
HEFTE  
FÜR ERNEUERUNG  
UND EINHEIT  
DER KIRCHE

*Handwritten note:*  
Zurück in  
11. 10. 1976

---

Hans Eisenberg: „Christlicher Kommunismus“ – „Kommunistisches Christentum“? / Lucius Teichmann OFM: Der fröhliche Heilige / Hans-Rudolf Müller-Schwefe: Kirche im Zeitalter der Kybernetik / Wilhelm Flückiger: Simplicissimus – ökumenisch / Hermann Schwemer: Karlfried Graf Dürckheim – Ein Weiser des inneren Weges

40. Jahrgang

Heft 4 / Oktober – Dezember 1976

KBA 924

Von einem Mitglied der Heidelberger Kirchenrechtlichen Arbeitsgemeinschaft erhielt ich den Text eines Briefes aus dem Jahre 1966, in dem Karl Barth eine – anscheinend katholische – Anfrage über seine Beurteilung des monastischen Lebens beantwortet. Nach meiner Kenntnis ist dies die einzige grundsätzliche, positive Stellungnahme eines führenden evangelischen Theologen zu diesem Problem. Sie ist für uns wie für unsere Freunde in den Kommunitäten von großer Bedeutung. Sie lautet:

„Es freut und ehrt mich, daß Sie Ihre Fragen betreffend das ‚monastische Leben und seine heutigen Probleme‘, auch an mich als einen evangelischen Christen und Theologen richten wollten. Sie werden es nicht anders erwarten, als daß ich Ihre Fragen von diesem meinem Ort aus zu beantworten versuche.

1. Unter ‚monastischem Leben‘ ist zu verstehen der bestimmten Menschen aufgetragene und von ihnen durch ihre Lebenstat übernommene Dienst gemäß der gerade ihnen anvertrauten besonderen Gabe des Heiligen Geistes.
2. Diese Menschen sind in diesem ihrem besonderen Dienst zu einer sie alle umfassenden besonderen ‚monastischen‘ Gemeinschaft verbunden: in besonderem Sinn unter sich zu Brüdern bzw. Schwestern gemacht.
3. Dieser ihr besonderer ‚monastischer‘ Dienst begründet, bedingt durch die Besonderheit der gerade ihnen anvertrauten Gabe eine besondere Ordnung, Arbeitsweise und Zielsetzung.
4. Das ‚monastische‘ Leben dieser Menschen, ihr besonderer Dienst, ihre besondere Gemeinschaft untereinander, ihre besondere Ordnung, Arbeitsweise und Zielsetzung, haben ihren Grund, ihren Sinn und ihr Recht darin, daß sie je an ihrem Ort, in ihrer Art exemplarisch das Leben der sie alle umfassenden Kirche, d. h. des Volkes Gottes, bzw. des Leibes Christi darstellen. Sie sind exemplarisch die Brüder bzw. Schwestern aller Christen.
5. Ihre besondere ‚monastische‘ Existenz ist wie die der Kirche, in die sie eingeordnet ist, nicht Selbstzweck, sondern eine je besondere tätige Bezeugung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes als ihres Herrn in der Welt, gegenüber der Welt und für die Welt, die durch diesen ihren Herrn geschaffen, durch ihn mit sich selbst versöhnt ist und seiner erlösenden Zukunft entgegengeht. Sie sind exemplarisch die Brüder bzw. Schwestern aller Menschen.
6. Ihre besondere ‚monastische‘ Existenz steht und fällt damit, daß ihr Herr, sich selber und damit auch ihnen getreu, in jeder Zeit und Situation sie neu will, begründet und ordnet, und daß sie ihrerseits immer neu von seiner freien Gnade zu leben und allein seinem freien Gebieten gehorsam zu sein offen, willig und bereit ist.
7. Daß jede ‚monastische‘ Gemeinschaft ihren besonderen Dienst damit tue, daß sie sich an das alles hält, das ist es, was die Kirche und die Welt von ihr erwartet, und indem sie sich heute erst recht daran hält, wird das das *aggiornamento* sein, durch das sie neulich durch das zweite Vatikanische Konzil aufgerufen ist, primär aber durch das gestern, heute und morgen vernehmbare und gültige Wort Gottes, wie es in der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments bezeugt ist.“

Zufällig kam gerade jetzt eine Verlautbarung der Bischofskonferenz der VELKD heraus, in welcher sie zweimal sehr betont die Gemeinden auf die Bedeutung der Kommunitäten und ihren Beitrag zum Leben der Kirche hinweist. Hier heißt es:

„In unserer Begegnung mit den Kommunitäten konnten wir erkennen, wie stark sie sich bemühen, dem Gottesdienst, dem Gebet und der Stille den Vorrang innerhalb der Anforderungen ihres Arbeitstages zu geben. Sie bringen damit beispielhaft zum Ausdruck, wie sehr wir in unserem Alltag Gottes bedürfen. Dankbar stellen wir fest, daß diese Kommunitäten als Glieder der lutherischen Kirche auf der Basis der Heiligen Schrift stehen und die Rechtfertigung allein aus dem Glauben leben wollen. Ihre ökumenische Offenheit läßt sie den Schmerz über das Trennende zwischen den Konfessionen und den Wunsch nach Gemeinsamkeit stark empfinden. Sie sind von missionarischem Wollen geprägt. Kommunitäres Leben, das von solchem Geist erfüllt ist, sehen wir als eine Kraft zur kirchlichen Erneuerung an, die zusammen mit bewährten Formen herkömmlichen Gemeinde- und Gemeinschaftslebens die Kirche verlebendigen kann. Wir empfehlen den Gemeinden, beim Nachdenken über kirchliche Erneuerung die Kommunitäten als mögliche Gestaltungen christlichen Lebens zu bejahen. Wir bitten sie, den Mahnruf zu hören, der uns durch das Aufkommen der charismatischen Bewegungen erreicht.“

Nicht kommt dabei zum Ausdruck, in welchem Maße hier alte Vorurteile und Mißdeutungen zurückgenommen werden, die – aus Mißständen und Entartungen, insbesondere des spätmittelalterlichen Ordenslebens entstanden – doch keine zulängliche Stellung zu solchen Lebensformen überhaupt enthielten. Schon vor langer Zeit habe ich in den „Evangelischen Jahresbriefen“ 15 (1950/51) über den gesamtkirchlichen Sinn evangelischer Orden gesprochen und jetzt in Band II meines Kirchenrechtswerkes „Das Recht der Gnade“ unternommen, den legitimen Ort solcher Gemeinschaften im Gefüge der Kirche nachzuweisen (Kap. II). Auch dies scheint mir eine notwendige Revision traditioneller Vorstellungen.

*Hans Dombois*

Im vorigen Heft („Christen zwischen Moskau, Tirana und Ost-Berlin“) habe ich Vater Dimitrij Dudko erwähnt. Über die vielfältige seelsorgerliche Tätigkeit dieses Priesters der Russischen Orthodoxen Kirche wird in Nr. 7/8 – 1976 des monatlichen Informationsdienstes „Religion und Atheismus in der UdSSR“ (Herausg. Haus der Begegnung e. V., Königstein/Taunus) berichtet. Man könnte ihn mit Recht „Demetrius den Täufer“ nennen!

Im Jahre 1974 taufte Vater Dimitrij zuweilen am Tage zwei oder drei Erwachsene und außerdem noch Kinder. Von 199 Taufen hat Dimitrij Dudko eine Statistik gemacht ohne die Namen der Täuflinge festzuhalten: Es waren 34 Männer von 22–35, 47 Frauen von 20–33 und zwei Frauen im Alter von 65 Jahren; fünf weibliche und sechs männliche Jugendliche (von 11–17 Jahren) und 107 Kinder unter 10 Jahren. Die meisten Männer und Frauen haben Mittelschulbildung. Unter ihnen sind Ingenieure und Schriftstellerinnen, Wissenschaftler und Journalistinnen, ein Dichter und viele Künstler, aber auch ein Oberstleutnant! Aus dem Bericht wird deutlich, daß Vater Dimitrij die Jugendlichen und